

Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **8 (1951)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

R. Pittioni: Die urgeschichtlichen Grundlagen der europäischen Kultur. Franz Deuticke, Wien 1949. SFr. 27.-

Auf 368 Seiten und mit 141 Textabbildungen, die meist mehrere Gegenstände darstellen, gibt der Verfasser ein inhaltreiches zuverlässiges Handbuch, das aus einer Pflichtvorlesung für Lehramtskandidaten hervorgegangen ist und den heutigen Stand der Forschung objektiv referiert. Dankbar ist man für das eingehende sorgfältige Register; aber man entbehrt im Text Literaturhinweise, die durch eine Seite «Literaturhinweise» am Ende des Buches nicht ersetzt werden – hier vermisse ich so grundlegende Werke, wie F. Matz, *Frühkretische Siegel*, Minns, *Scythians and Greeks*, P. Jacobsthal, *Early Celtic Art*. Auf einzelnes einzugehen, ist hier nicht möglich (S. 294: der Ring von Trichtingen ist aus Silber, nicht aus Gold; die skythische Kultur blüht im 6. und 5., nicht im 7. und 6. Jhdt.); man darf den verdienten Verfasser zu seinem entsagungsvollen Werk beglückwünschen und dem Verlag für die schlichte gediegene Ausstattung danken.

K. Schefold.

Adolf Nasz: Moulin à bras primitif. Etudes du haut moyen âge, Section d'Archéologie, Vol. I. Directeur: Kazimierz Majewski. Warszawa/Wroclaw (Breslau) 1950. Polnisch mit französischer Zusammenfassung. 86 S. 37 Textabb. 6 Taf.

Das erste Kapitel geht auf das grundsätzliche Problem der paläethnologischen Wiederherstellung in der Archäologie ein, das zweite wendet die dabei entwickelte Methode auf die typologische und konstruktive Geschichte der Handmühlen an, ausgehend von den in Polen gefundenen Exemplaren. Die in Polen auf dem Land heute noch gebräuchlichen Handmühlen lassen sich in vorgeschichtliche Zeit zurückverfolgen.

K. Schefold.

Ernst Homann-Wedeking: Die Anfänge der griechischen Großplastik. Deutsches Archäologisches Institut. Verlag Gebrüder Mann, Berlin 1950. 164 S. 65 Textabbildungen.

Welche Landschaft darf sich rühmen, das Wunder der Geburt der europäischen monumentalen Plastik gesehen zu haben? Es war verfehlt, wenn die ältere Forschung allen künstlerischen und kulturellen Aufschwung aus Ostionien herleiten wollte, weil dort die Heimat Homers war; es war aber auch einseitig, seit E. Loewys vor vierzig Jahren erschienenen *Typenwanderungen* nur auf Kreta den Ursprung der statuarischen Kunst zu suchen. Demgegenüber zeigt Homann-Wedeking, daß auch die Kykladen und Attika für die Entstehung der Großplastik eine Bedeutung hatten, von der bisher zu wenig die Rede war: «Das Bild der griechischen Kunst wird sich um so reicher gestalten, je mehr man die Unterschiede und Leistungen der einzelnen Landschaften und der großen Meister herausarbeitet.» Dieser Aufgabe gilt der dritte, der Hauptteil, des Werkes; der erste untersucht die Vorstufen des monumentalen Stils in der Kleinplastik, der zweite die schriftliche Überlieferung.

Der Verfasser, jetzt Dozent an der Universität Frankfurt, früher Mitarbeiter an den Ausgrabungen in Samos, Redaktor der Athenischen Mitteilungen und Assistent am deutschen archäologischen Institut in Rom ist für die große Aufgabe vortrefflich vorbereitet. Er hat die umfangreiche und schwer zu überblickende Überlieferung mit größter Sorgfalt in klarer, anschaulicher Form mit ausgezeichneten Abbildungen vorgelegt. Anmerkungen und Register sind praktisch, und dem vorbildlich ausgestatteten Werk merkt man keine Kriegsfolgen mehr an.

Gerne wird man zugeben, daß monumentale Marmorstatuen zuerst auf den Inseln geschaffen wurden, wo dieses edle Material gefunden wird. Der Verf. erkennt auch an, daß sich in bestimmten dorischen Gebieten schon vorher eine Monumentalisierung der Kleinplastik beobachten läßt, besonders in der Konsequenz und Formstrenge der korinthischen Kunst. Er hat aber m. E. das Verhältnis von Korinth und Kreta nicht ganz richtig bestimmt. Von dem korinthischen feinen Flächenempfinden hebt sich der ins Große gehende Strukturwille, die herbe Kraft einer bestimmten Richtung hagerer kretischer Gestalten so deutlich ab, daß sie mir doch einen bedeutenden Anteil an der Ausbildung des «dädalischen» Stils zu haben scheint. Die Elfenbeingruppe in New York habe ich mit ihrer verdienten Ent-

deckerin kretisch genannt¹, weil das keilförmige Einfügen des Rumpfs zwischen die Oberschenkel beim Apoll vom kretischen Dreros und beim kretischen Widderträger wiederkehrt. Auch die dädalische Jünglingsstatuette in Delphi möchte ich gegen den Verf. weiterhin für kretisch halten, weil der charakteristische Gürtel dort am besten bezeugt ist und weil die folgerichtige strenge Struktur des «Dädalischen», mit ihrer Abstraktion von der dritten Dimension nun einmal dem Dorischen mehr als dem Ionischen entspricht. Das herrliche Marmorfragment von Delos, das der Verf. so richtig mit dem Bronzejüngling vergleicht, bezeugt nur, wie das «Dädalische» auf den Inseln zur inneren auch die äußere Monumentalität erhält. Daß es vom Westen in den Osten vordringt, wird vollends in Samos deutlich, wo es sich gegen eine einheimische, am großartigsten durch den Löwengott von Delphi bezeugte Art durchzusetzen hat².

Nun ist die Bezeichnung «dädalisch» gewiß höchst problematisch; schon deshalb, weil die Genealogie von Kalon über Tektaios und Angelion und Dipoinos und Skyllis zu Daidalos nicht bis in die Zeit zurückreicht, in welcher der «dädalische» Stil geschaffen wurde; aber man hat m. E. mit Rumpf vom attischen und vom mythischen Daidalos den Lehrer von Dipoinos und Skyllis zu unterscheiden, der von Pausanias in anderem Zusammenhang als Schöpfer einer der Statuette von Auxerre ähnlichen Aphroditestatue auf Delos genannt wird. Solange diese Hypothese nicht widerlegt ist, sollte man sie nicht einfach verwerfen, weil sie die Überlieferung sinnvoll zu deuten versucht.

Wenn der Verf. schließlich in der kykladischen Vasenmalerei des frühen 7. Jahrhunderts mehr monumentalen Charakter findet als in der korinthischen, so ist ihm mein Nachweis entgangen, daß monumentale Malerei schon seit dem Ende des 8. Jahrhunderts in der nördlichen Peloponnes geschaffen wurde, wie die Schilde von Tiryns, die (nach ihren Namensformen) auf dorische Vorbilder zurückgehenden frühattischen Vasenbilder, die monumentale Phase der korinthischen Keramik um 700 und die literarischen Nachrichten über die Schöpfung der Monumentalmalerei in Korinth oder Sikyon bezeugen³. Dahinter stehen, wie ich damals andeutete, die monumentalen Menschenbilder Homers, die zur Schöpfung des Sagenbildes in der Kunst ermutigten. Die kykladischen Vasenbilder sind davon abhängig; ihre Struktur ist weniger fest.

Mit solchem Abwägen des Verhältnisses von dorischer und kykladischer Kunst verträgt sich sehr gut, was der Verf. über die Schöpfung der ersten monumentalen Marmorplastik auf den Kykladen und über ihren Zusammenhang mit dem Erwachen des Bewußtseins der Persönlichkeit in der frühgriechischen Lyrik ausführt. Die vorstehenden Bemerkungen wollen nur eine Ergänzung, keine Berichtigung zu seinen ausgezeichneten Analysen geben.

K. Schefold.

Fritz Eichler: Die Reliefs des Heroons von Gjölbасchi-Trysa (Kunstdenkmäler, herausgegeben von E. Garger, H. 8). Franz Deuticke, Wien 1950. 20 Abb. 36 Taf. 77 S. SFr. 15.–.

Das hochwillkommene Buch bringt zum ersten Mal die ganzen Friese des unschätzbaren Denkmals nach Photographien, mit Beschreibung und Kommentar eines der besten Kenner, der für die Zusammensetzung (Ostwand!) und Interpretation Wichtiges beigesteuert hat; man vertraut sich gerne seiner kundigen Führung an⁴. Die Friese sind, wie schon der erste Herausgeber Otto Benndorf in seinem schönen Gjölbасchibuch gesehen hatte, nicht nur ein kostbares Werk griechischer originaler Plastik, sondern auch als Quelle für die verlorene griechische Malerei des reichen Stils von hoher Bedeutung. Allerdings hat man Benndorfs Zurückführung auf Polygnot mit Recht längst aufgegeben, aber noch weniger als dieser sind uns die großen Maler des reichen Stils bekannt, Zeuxis und Parrhasios. Weil es während des peloponnesischen Krieges in Athen keine großen Aufträge gab, scheinen die großen Maler damals in den vom Krieg weniger berührten Gebieten gearbeitet zu haben; so erklärt es sich m. E., daß uns die peripheren Arbeiten dieser Friese eine so viel reichere Anschauung von den perspektivischen Möglichkeiten, von den Massenkombinationen, von der ungewöhnlichen, sensationellen Erfindung der gleichzeitigen großen Malerei geben als die attischen Vasen. – Vieles freilich erklärt sich, wie Eichler mit Recht sagt, aus dem örtlichen Auftrag; ob dazu nicht auch die merkwürdige Größe der Penelope gehört; ob Odysseus und sie, auch anderes an der Hauptwand, als mythische Beispiele auf die Herrn des Grabes zu beziehen sind?

K. Schefold.

¹ *Orient, Hellas und Rom in der archäologischen Forschung seit 1939* (Bern 1949) 108 Taf. 1, 1, nach G. M. A. Richter, *AJA* 49 (1945) 261ff.; anders der Verf. mit F. Matz.

² *Orient, Hellas und Rom* a. O. 107 Taf. 1, 2; H. Cahn, *Die Löwen des Apollon*. Mus. Helv. 7 (1950) 185ff.

³ *Die Antike* 18 (1942) 76; z. T. wiederholt in *Orient, Hellas und Rom* S. 139.

⁴ Er weist mich auf den kleinen Druckfehler S. 45 Z. 27 hin: statt «Stelle» lies «Stille».

Excavations at Olynthus. Part 13. David M. Robinson: Vases found in 1934 and 1938. The John Hopkins University Studies in Archaeology Nr. 38, edited by David M. Robinson. The John Hopkins Press, Baltimore 1950. 464 S. 267 Taf.

Robinsons zum größten Teil auf eigene Kosten unternommene und rasch veröffentlichte Ausgrabungen von Olynth sind von unschätzbare Bedeutung vor allem für die Geschichte des griechischen Städtebaus und für die Chronologie der späten Klassik, weil die Stadt 348 zerstört wurde. Die Keramik aus der Zeit vom späten fünften Jahrhundert bis zur Zerstörung bildet die Hauptmasse der Kleinfunde; sie hat meine Chronologie der attischen Vasen des 4. Jahrhunderts bestätigt, wenn Robinson auch mit Recht sagt, daß man nach den neuen Olynther Funden die spätesten rotfigurigen Vasen ein paar Jahre früher ansetzen muß. Darauf und auf die Meisterfrage soll an anderem Ort eingegangen werden; hier sei nur auf die Verdienste der raschen Publikation, vor allem die guten Abbildungen hingewiesen. Die Einleitung gibt einen bequemen Überblick über die Olynthgrabung überhaupt mit Hinweisen auf die neuere Literatur. Bei der feinen Pelike 48 wird keine überzeugende Deutung gegeben; sie scheint mir Odysseus (am Pulos kenntlich) mit dem Kind Telemach darzustellen, in der durch Parrhasios' Gemälde berühmten Szene, wie er durch erheuchelten Wahnsinn sich dem Zug nach Troja entziehen will. Ist Nr. 54 nicht eher eine Pyxis als ein Kantharos? Auf dem Skyphos Nr. 55 scheint mir der sitzende Jüngling in der Mitte ein Szepter, keinen Thyrsos zu halten; der Speerträger vor ihm ist nicht gewaffnet, sondern trägt orientalisches Gewand: Es ist wohl dieselbe Szene wie in der Casa del Citarista (Monumenti della Pittura, *Pompei* 1) in dem Bild mit Zelt im Hintergrund; m. E. Kroisos mit Atys und Adrastos. K. Schefold.

Corinth. Results of Excavations conducted by the American School of Classical Studies at Athens. Vol. 15, 1: A. N. Stillwell, The Potters Quarter. Princeton, New Jersey 1948. 138 S. 52 Taf.

In dem vortrefflich ausgestatteten Band wird von der Gattin des Archäologen R. Stillwell eines der Töpferviertel von Korinth veröffentlicht, das der Aufseher G. Kachros 1928 gefunden und die Verfasserin 1929–1935 ausgegraben hat. In diesem Gebiet wurden keine architektonischen Terrakotten und mit Figuren bemalten Vasen gefunden, aber 2700 andere Tonvasen und 2300 Terrakotten und Tonformen von solchen aus dem 8.–4. Jahrhundert, kostbare Zeugen für die Zuschreibung solcher Gattungen an Korinth. Die Vasen sollen in einem späteren Band veröffentlicht werden. Genannt sei noch eine Sirene aus Kalkstein und ein dorisches Kapitell des 6. Jahrhunderts. Leider lassen sich die hier ausgegrabenen Teile der westlichen Stadtmauer nur unsicher ins frühere 7. und spätere 5. Jahrhundert datieren; die jüngere ist die älteste bekannte Mauer mit halbrunden Türmen. Unter dem unvergleichlichen Schatz von Tonformen sind die schönsten die des 7. und 6. Jahrhunderts, während sie ärmlicher werden in der Zeit der höchsten Blüte attischer Kunst. Das 4. Jahrhundert zeigt unter attischem Einfluß wieder ein höheres Niveau. K. Schefold.

Mitteilungen

Bei der Redaktion eingegangene Rezensionsexemplare

Aristoteles, *Die Nikomachische Ethik*, eingeleitet und übertragen von Olof Gigon. Artemis-Verlag, Zürich 1951. 304 S.

Athanasius, *Lexikon Athanasianum* digessit et illustravit Guido Müller, S. J. De Gruyter, Berlin. 5. Lieferung *θεός – λαμβάνω*. 1950. – 6. Lieferung *λαμβάνω – ξηραίνω*. 1951.

Bengtson, Hermann, *Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit*. Handbuch der Altertumswissenschaft, begründet von Iwan v. Müller, herausgegeben von Walter Otto. Verlag Beck, München 1950. 589 S.

Ehrenberg, Victor, *The people of Aristophanes. A sociology of old Attic comedy*. Second edition (revised and enlarged). Verlag Blackwell, London 1951. 417 S.

Erbse, Hartmut, *Untersuchungen zu den attizistischen Lexika*. Abhandlungen der deutschen Altertumswissenschaft zu Berlin. Philosophisch-historische Klasse. Jahrgang 1949, Nr. 2. Akademie-Verlag, Berlin 1950. 256 S.